

Zeitschrift der Quartiervertretung
Stadtteil 4 · 6. Jahrgang · Nummer 24
September 2001

QUAVIER

Ruth Dreifuss
und Armin Walpen –
Prominente Worker

Den Stadtteil vernetzen

Eine Reise
geht dem Ende zu

A rbeit

Liebe Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner

Das Schwerpunktthema der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitschrift heisst Arbeit. In gewohnt sorgfältiger Art hat unser Redaktionsteam die verschiedensten Tätigkeiten im Stadtteil aufgespürt und einige Akteure porträtiert. Der Quaffeur hat sich seine Gedanken gemacht und mit spitzer Feder zu Papier gebracht.

Und schon stecken wir mitten im Thema. Auch in der Quartiervertretung wird Arbeit geleistet. Sie wissen es, unsere Organisation hat die Aufgabe, die Mitwirkung der Quartierbewohnerinnen und -bewohner bei der Entwicklung unseres Stadtteils zu unterstützen oder überhaupt zu ermöglichen. Damit dieses Ziel erreicht wird, sind in den verschiedensten Bereichen Aktivitäten erforderlich. So geben wir diese Zeitschrift heraus, um den Kontakt zu Ihnen sicherzustellen und die Publikation von Nachrichten aus dem Stadtteil zu ermöglichen. Unsere Administratorin betreut die bei uns per Telefon, Post und Email eingehenden Anfragen und Anregungen. Die Delegierten unserer Mitgliedsorganisationen bearbeiten Themen im Rahmen der Mitwirkung und treffen sich regelmässig zu Sitzungen. Wenn es erforderlich ist, werden zudem projektbezogene Arbeitsgruppen eingesetzt.

Alle diese Tätigkeiten bedeuten Arbeit. Arbeit, welche nicht zum Geldverdienen geleistet wird, sondern aus der Überzeugung heraus, dass man sich auch in unserer hektischen Zeit für Dinge engagieren kann und muss, welche nicht unmittelbar zu einem persönlichen materiellen Gewinn führen.

Gerne benutze ich die Gelegenheit, um all jenen, die sich in irgendeinem Bereich im Rahmen von Freiwilligenarbeit für Andere einsetzen, meine Anerkennung auszusprechen. Das Milizsystem ist in der Schweiz nach wie vor ein wichtiges Element und manche sinnvolle Einrichtung könnte ohne nicht existieren.

Niklaus Zürcher, Präsident Quartiervertretung Stadtteil IV

Inhalt

Seite Vier / News	4
Impressum	6
Prominent	7
Pensioniert	7
Nachtarbeit	8
Hausfrauen-Report	10
Arbeit zu Hause	11
Veranstaltungen	12
QUAVIER war hier	13
Taschengeld aufbessern ..	15
Gewerkschaften	15
Gemeinwesenarbeit	16
Freiwilligenarbeit	17
Fotoreportage	19
Quaffeur	20
Neu im Quartier	21
Wettbewerb	21
QTT Sommerfest	22
Jugendzone Ost	23
Kleininserate	23

Titelbild:
Arbeit hat viele
Gesichter.
Foto: Lukas
Lehmann, Bern



QUAV 4-News

N

Umgestaltung Casinoplatz

Die oberirdischen Bauarbeiten zur Erweiterung des Casino-Parkings und die anschliessende Umgestaltung des Casinoplatzes beginnen anfangs November 2001 und werden rund 11 Monate beanspruchen. Der Bauvorgang ist komplex und lang, da der Casinoplatz auch während den Bauarbeiten als Drehscheibe für den Verkehr funktionieren muss und der Archäologische Dienst Zeit benötigt, allfällige Funde aufzunehmen und zu sichern. Während der 7-wöchigen Intensivbauphase im Juli / August 2002 wird gleichzeitig am ganzen Platz gearbeitet, BernMobil wird in dieser Phase die Tramgeleise erneuern. Da der Fuss-, Velo-, Individual- und öffentliche Verkehr von den Bauarbeiten betroffen sind, werden wir unsere Leserinnen und Leser über allfällige Einschränkungen bzw. Änderungen des Fahrplans von BernMobil informieren. (ekp)

Öffentliche Auflage der Pläne zur Bebauung der Wiese an der Manuelstrasse

Eigentlich war beabsichtigt, in dieser Ausgabe unserer Zeitschrift das überarbeitete Projekt vorzustellen und dem Kirchhof-Brunnadern-Elfenau-Leist, in dessen Einzugsgebiet sich das fragliche Grundstück befindet, die Möglichkeit zur Stellungnahme zu geben. Aufgrund unerwarteter Verzögerungen wird die öffentliche Auflage nun aber erst in einigen Wochen erfolgen, so dass eine Berichterstattung zum jetzigen Zeitpunkt nicht erfolgen kann.

Wir sind überzeugt, dass die Tagespresse im Rahmen der öffentlichen Auflage ausführlich über das Projekt berichten wird. Die Einwohnerinnen und Einwohner unseres Stadtteils werden mit Sicherheit die Möglichkeit haben, sich über das

Vorhaben umfassend zu informieren.

In dieser Phase der Planung ist keine Mitwirkung des Quartiers mehr vorgesehen. Die offizielle Mitwirkung wurde im Sommer 1999 abgeschlossen. In der damaligen Stellungnahme wies die QUAV 4 darauf hin, dass sie bezüglich der Zweckmässigkeit des Projektes und des Erreichens des angestrebten Zieles, gute Steuerzahler in die Stadt zu holen, gewisse Zweifel habe. Frau Gemeinderätin Frösch, Herr Gemeinderat Guggisberg und der Stadtplaner, Herr Dr. Sulzer, hatten am 14. Juni 1999 Gelegenheit, sich im Rahmen einer durch die QUAV 4 organisierten Podiumsveranstaltung im Kirchgemeindehaus der Petruskirche persönlich ein Bild von der ablehnenden Haltung eines grossen Teiles der dort anwesenden Besucherinnen und Besucher zu machen. (NZ)

Dickmaulrüssler im Garten – oder die Grenzen für Einzelkämpfer

Haben Sie schon mit dem Dickmaulrüssler Bekanntschaft gemacht? Oder mit seinen typischen Spuren, den rundum angefressenen Blättern? Die natürlichen Feinde des Dickmaulrüsslers sind Igel und Spitzmäuse; sie sollten im Garten gefördert werden. Aber offenbar hat dieser Käfer kaum mehr natürliche Feinde und gedeiht daher in unseren Gärten prächtig. Wer ihn einmal im Garten hat, wird ihn kaum mehr los... Nach Auskunft der Stadtgärtnerei ist die Verbreitung des Käfers auf dem gesamten Stadtgebiet



Dickmaulrüssler «in action».

Im Ostring ist ruhiger geworden

Bald schon können die Anwohnerinnen und Anwohner am Ostring aufatmen – denn die Arbeiten an den vier 4,5 Meter hohen zweischichtigen Schallschutzwänden aus Glas und Blech werden demnächst abgeschlossen sein. Zum Zeitpunkt der Drucklegung sind die meisten der zweieinhalb Zentimeter dicken Verglasungen in die Metallskelette eingepasst. Was noch fehlt, ist die Lochblechverkleidung. Diese wird strassenseitig in einem Abstand von ca. 40 Zentimetern zum Glas montiert. Und dann wird am Ostring eine relative Ruhe einkehren – Lärmwerte von früher durchschnittlich über 70 Dezibel werden sich noch im Bereich von 55 Dezibel bewegen. (ekp)



Lärmschutzfenster beim Ostring.

Foto: ekp

etwa gleich stark. Einer meiner Gesprächspartner zu diesem Thema war ein in Gümligen wohnhafter Mitarbeiter der Stadtgärtnerei in der Elfenau. Er erzählte mir, dass sogar seine Topfpflanzen auf der Terrasse im zweiten Stock befallen seien. Grundsätzlich kann der Dickmaulrüssler auf zwei Arten bekämpft werden. Mit der herkömmlichen Methode wird eine Giftbrühe angerührt, mit welcher einerseits die Pflanzen eingesprüht werden und andererseits der Boden getränkt wird. Da der Einsatz von Gift immer auch nützliche Lebewesen beeinträchtigen kann, ist die modernere Methode weit verbreitet und wird zum Beispiel auch von der Stadtgärtnerei angewendet: Zum Zeitpunkt, in welchem sich der Dickmaulrüssler in seinem Entwicklungsstadium als Engerling befindet, (März und September, je nach Bodentemperatur) werden Nematoden

oder sogenannte Älchen in den Boden ausgebracht. Diese Älchen dringen in die Engerlinge ein, vermehren sich und bringen den Wirt zum Absterben. Sobald es keine Engerlinge mehr hat, gehen ebenfalls die Älchen ein.

Aus persönlicher Erfahrung kann Ihnen der Schreibende sagen, dass der Kampf insbesondere nach der neuen Methode seine Tücken hat. Zwar ist der Umgang mit den Älchen, welche wie ein Pulver in Wasser eingerührt werden müssen, unproblematisch. Die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einsatz der Älchen müssen aber durch den Gärtner beachtet respektive geschaffen werden (Zeitpunkt, Boden feucht halten). Und eben, als Einzelkämpfer haben Sie mit beiden Methoden keine Chance auf Erfolg. Wenn Sie die Aktion nicht mit Ihren Gartennachbarn koordinieren und gleichzeitig den

Kampf aufnehmen, so werden Sie in wenigen Wochen wieder Spuren des Dickmaulrüsslers in Ihrem Garten vorfinden. Besprechen Sie sich mit Ihrem Gärtner und Ihren Gartennachbarn und nehmen Sie den Kampf auf! (NZ)

75 Jahre Familiengartenverein Bern-Ostquartier

Dieses Jahr feiert der Familiengartenverein Bern Ostquartier sein 75-Jahr-Jubiläum. Viel hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Das Gärtnern war in der Gründungszeit für viele Familien eine wirtschaftliche Notwendigkeit, während des Zweiten Weltkrieges leisteten die Familiengärten einen grossen Beitrag zur Selbstversorgung der Stadtbevölkerung. Seither hat sich das Wirken im Garten zu einer schönen und sinnvollen Freizeitbeschäftigung gewandelt. Auch das Quartier hat sich in diesen Jahren stark verändert. Schulhaus-, Wohnungs- und Gewerbebauten sowie Autobahn benötigten viel Land. Dadurch mussten die Gärten mehrmals umgesiedelt werden. Viele haben den Verein in irgendeiner Form in all den Jahren unterstützt und mitgetragen, so dass er heute auf einer gesunden, festen Basis steht und voller Zuversicht in die Zukunft schauen kann. (hh/mb)

Campus Muristalden AG

Der Muristalden besteht seit 1854. Bisheriger Träger war der Verein Evangelisches Seminar Muristalden. Der Umbruch in der Bildungslandschaft und die Neuorganisation der Lehrerin-

nen- und Lehrerbildung (LLB) haben Direktion und Geschäftsleitung veranlasst, die traditionsreiche Institution in einem breiten Mehrstufenprogramm strukturell, organisatorisch und rechtlich auf künftige Anforderungen hin auszurichten. – Seit dem 8. Juni 2001 besteht die «Campus Muristalden AG» als ein privatwirtschaftliches Unternehmen. Im Jahr 2002 wird der Neubau zur Verfügung stehen. Das Bildungsangebot wird umfassend: Basistufe, Volksschule, Gymnasium, LLB, Erwachsenenbildung und Weiterbildung bis zum Seniorenalter werden Lernende aller Altersstufen und Ausrichtungen zu einem lebendigen Campus zusammenführen. (ekp)

Ueli Schmezer singt Kinderlieder



Das älteste der Lieder hat Ueli Schmezer 1979 geschrieben, kurz nachdem er begonnen hat, Gitarre zu spielen. Später blieb das Instrument jahrelang liegen. Die Lust, es wieder hervor zu nehmen, kam mit seiner Vaterschaft. Schlaflieder waren es zuerst. Andere Lieder waren sprichwörtliche «Auftragsarbeiten», so zum Beispiel als Schmezers Sohn Nico eines Tages sag-



Campus-Ambience beim Muristalden.

Foto: zvg



Wem gehört das Trottoir?

Ausgelöst durch die verschiedensten neuen, mit Muskelkraft angetriebenen Fortbewegungsmittel hat das Bundesamt für Strassen (ASTRA) ein «Leitbild Langsamverkehr» entworfen, welches sich gegenwärtig in der Vernehmlassung befindet.

Wohin gehören «Skater» und «Blader»? Aufs Trottoir oder auf die Fahrbahn? Und ist die Lösung, unabhängig von der Geschwindigkeit, immer gleich? Welche Konsequenzen ergeben sich für das altbekannte Fahrrad? Wenn schnelle Skater das Trottoir benützen dürfen, gilt das gleiche Recht nicht auch für sich im Strassenverkehr unsicher fühlende, vorsichtig fahrende Radfahrende?

Die Spezialisten des ASTRA und die begleitende Expertengruppe tendieren eher zu flexiblen Lösungen. Im Gegensatz zu früher möchte man den Verkehr nicht mehr möglichst entflechten, sondern wieder mehr durchmischen und die Verkehrsteilnehmenden zu Rücksichtnahme und Toleranz erziehen und zwingen.

Dieses Konzept tönt in der Theorie ausgezeichnet und ist auch einleuchtend. Fragezeichen wirft der Weg zum «Idealzustand» auf. Welchen Preis werden insbesondere die schwächeren Verkehrsteilnehmenden bezahlen, bis der letzte Verkehrsteilnehmer begriffen hat, wie das neue Konzept funktioniert?

Die einschneidendste Veränderung ergibt sich für den Fussgänger. Das Trottoir war ihm vorbehalten, bildete einen Schutzraum, in welchem gedankenloses Wandeln gestattet und möglich war und spontane Richtungswechsel keine grossen Konsequenzen hatten.

Die Diskussion ist lanciert und wird an unserem Stadtteil nicht vorbeigehen. Eines ist sicher: «Normlösungen» wird es in Städten vorläufig nicht geben. Auf Trottoirs mit vielen Hauseingängen, Ladengeschäften und entsprechendem Fussgängerverkehr dürften sich Mischlösungen jedenfalls noch kaum aufdrängen. Zum Üben gibt es Situationen mit weniger Konfliktpotenzial ... (NZ, Foto ekp)

te: «Vom Bagger singe, Papa!»
Unterdessen sind 15 zusammengekommen – die meisten hat Schmezer selber komponiert –, getestet an seinen drei Buben. Es sind Lieder, die Kinder singen können, und solche, die Eltern für sie singen. (ekp)

Die CD «Chinderland» von Ueli Schmezer ist ab Oktober 2001 erhältlich. ZYT CD 4478 / Code 63 / ISBN 3-7296-4478-5, Fr. 24.–

Kindertagesstätte Murifeld
jetzt auch für Schulkinder
Seit 1926 gibt es die Institution, und sie hat durch ihr innovatives Engagement immer wieder von sich reden gemacht: die Kindertagesstätte Murifeld (KITA), wo momentan 60 Kleinkinder betreut werden.

Daneben gibt es eine stattliche Anzahl älterer Kinder, die vor und nach dem Schulunterricht einen Betreuungsplatz brau-

chen. Irène Hugli, seit vier Jahren initiative Leiterin der KITA, hat den Handlungsbedarf erkannt und zusätzliche Betreuungsplätze geschaffen: Seit 1. September 2001 führt die Kindertagesstätte Murifeld auch eine Gruppe für Kindergarten- und Schulkinder.

Wer sich über die KITA, das neue Angebot, aktuelle Ausbauideen und vollendete Renovationsarbeiten ein Bild machen möchte, besucht am besten das grosse KITA-Fest vom 15. September 2001, das von 11 bis 20 Uhr in und rund um die Kindertagesstätte über die Bühne geht. Das Jahresthema «Elemente» wird auch das Fest prägen und in verschiedenen Formen erlebbar sein. Spielbus, Bühne, Tänze, Film, Geschichten, Essen und Trinken sorgen für einen unterhaltsamen Festtag.

Infos: Kindertagesstätte Murifeld, Mindstrasse 3, 3006 Bern, Tel. 031 352 30 27, email: Kita@freesurf.ch

Nachberefescht 2001 der Nachbereguppe Obstberg

Trotz und vielleicht auch dank dem neu gewählten Zeitpunkt zur Durchführung des traditionellen Nachberefeschts trafen sich eine stattliche Anzahl Quartierbewohner und -bewohnerinnen des Obstbergs am letzten Samstag der Sommerschulferien zum gemütlichen Zusammensein auf dem Schulhausplatz Laubegg.

Die Zeit verging im Flug: ein erster Schwatz bei Kaffee und Kuchen (bei der leckeren und grossen Auswahl fiel manch einem die Entscheidung, was es denn nun sein sollte, gar nicht leicht), eine Fahrt auf einem der Fahrzeuge, deren Lenkung teilweise grosses Geschick und etwas Mut erforderte, dann ein Glas der erfrischenden Melonenbowle, und schon wurden die Grills eingheizt. Derweil hatten sich die Kinder mit Riesen-Seifenblasen, Minitrampolin, rollenden Autopneus, Riesenschuhen und vielem anderem vergnügt. Manch eines hatte schon einen Kauf am Kindermärkt getätigt. Da wurde verglichen, gehandelt,

restliches Sackgeld und die kleinen Einkünfte gezählt. So wechselten gar manches Buch und allerlei Spielsachen das Kinderzimmer. Wen von den Kleinen – und natürlich auch von den Grossen – der Durst packte, löschte diesen mit einem feinen Sirup des Sirupier de Berne.

Etwas Abenteuerluft war dann beim Feuer für das Steckenbrot zu riechen – welch knusprige und feine Beilage zu der mitgebrachten Wurst! Bald hatten alle einen Platz an einem der langen Tische gefunden, Salate wurden herübergereicht und mit einem Glas Wein wurde auf die gute Nachbarschaft angestossen. Wie schön, dass die Dämmerung und auch der etwas kühle Abendwind die Besucher und Besucherinnen nicht davon abhielten, bis in die Nacht hinein bei Kerzenlicht sitzenzubleiben, alte Bekanntschaften zu pflegen und neue Kontakte zu knüpfen. Wir freuen uns schon heute auf das Nachberefescht 2002! Als Präsidentin der Nachbereguppe Obstberg möchte ich noch

www.quavier.ch

Die Homepage der QUAV4 wird laufend erweitert. So können Sie beispielsweise den Wettbewerb von Seite 21 per Mail abschicken oder die Kleininserate abfragen. Mit der Zeit werden Informationen zu Organisationen des Stadtteils IV, ein aktueller Veranstaltungskalender und vieles mehr auf unserer Homepage zu finden sein. Auch wenn dieses Ziel noch nicht erreicht ist, freuen wir uns auf Ihren Besuch!

allen ein grosses Dankeschön aussprechen, die mitgeholfen haben, dieses schöne Fest zu organisieren und durchzuführen. Danke viu mau öich aune! Für Anfragen bezüglich der Nachbereguppe Obstberg stehe ich Ihnen, liebe Leser und Leserinnen, gerne telefonisch zur Verfügung (Tel. 351 53 47).

Andrea Egger



Spiel und Spass am Nachberefescht Obstberg.

Foto: zv

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin

Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Tel. 031 / 351 95 75

Fax 031 / 351 95 76

Internet: www.quavier.ch

Mail: redaktion@quavier.ch

Präsident: Niklaus Zürcher, Denzlerstr. 7, 3006 Bern

Auflage

15 000 Exemplare

Verantwortliche Redaktion

Peter Blaser (pb), Eva Holz Egle (eho), Esther Kälin Plézer (ekp), Vanda Kummer (vk), Andreas Rapp (ar)

Redaktionsschluss

für die nächste Nummer: 21.11.2001

Erscheinungsdatum

der nächsten Nummer: 13.12.2001

Inserate

Jahrhundertpress, Peter H. Meier, Postfach 26, 3257 Grossaffoltern,

Tel. 032 / 389 15 23

Fax 032 / 389 25 22

Layout

Esther Kälin Plézer, Bern

Druck

Geiger AG, Bern

Veranstaltungshinweise

bitte an QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 25, Dezember 2001 ist dem Thema

«BOTSCHAFTEN»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion auf die Nummer 351 95 75 (Beantworter) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie dringend anders haben?

Was regt Sie immer wieder auf in unserem Quartier?

Was erscheint Ihnen noch ausbaufähig?

Wirken Sie direkt mit und schreiben Sie uns an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder redaktion@quavier.ch

Ihre Anregungen werden an die QUAV 4 weitergeleitet.

Ruth Dreifuss:

«Reden entstehen zu Hause»

Die Vorsteherin des Eidgenössischen Departements des Innern hat ihren Arbeitsort zwar im Stadtzentrum, ihre private Wohnung im Kirchenfeldquartier wird jedoch oftmals zur Denk- und Werkoase. Gegenüber QUAVIER schildert die Bundesrätin, warum und wann sie daheim arbeitet.

«Meine Wohnung ist keineswegs ein Schneckenhaus, in das ich mich zurückziehe. Es ist ein lebendiger Ort, wo ich Freunde und Verwandte beherberge. Natürlich arbeite ich auch zu Hause. Obwohl ich an der Inselgasse ein sehr schönes Büro habe, kann ich mich zu Hause den Dossiers widmen, die wegen ihrer Komplexität Ruhe und Zeit zum Nachdenken brauchen. Auch gewisse Informationen beschaffe ich mir besser abseits vom oft hektischen Tagesgeschehen im Departement. Zum Schrei-



Bundesrätin Ruth Dreifuss arbeitet nicht nur in ihrem Büro an der Inselgasse, sondern oft auch daheim im Kirchenfeld. Foto: zvg

ben komme ich hauptsächlich zu Hause. Reden und private Texte entstehen hier.» (eho)

Armin Walpen:

«Ein angenehmer Arbeitsort»

4 14 MitarbeiterInnen arbeiten für das Schweizer Fernsehen und Radio im Stadtteil IV - genauer: an der Giacomettistrasse. Der höchste unter ihnen ist SRG-Generaldirektor Armin Walpen. QUAVIER hat von ihm erfahren, was er nebst den SRG-Gebäuden sonst noch kennt im Quartier.

«Diesen Stadtteil empfinde ich als äusserst angenehmen Arbeitsort. Ganz besonders schätze ich die wunderbare Sicht von meinem Büro aus über das Quartier und die ganze Stadt. Im Schnitt halte ich mich zwischen zwanzig bis dreissig Stunden wöchentlich im Gebäude der Generaldirektion auf, den Rest der Zeit bin ich unterwegs. Weil ich selber nahe der Stadt wohne, kenne ich nebst unseren Büros einiges mehr in diesem Quartier: verschiedene hervorragende Restaurants, die Kunsthalle und das



SRG-Generaldirektor Armin Walpen schätzt in unserem Stadtteil einiges mehr als nur gerade sein Büro. Foto: Eduard Rieben

Historische Museum beispielsweise.» (eho)

Arbeit ist mehr als Geld verdienen...

Als zu Sommerbeginn die Muristrasse saniert wurde, in Rekordzeit, ist ein Maschinenpark aufgefahren, der in seiner Konzentration einmalig war: Auf der ganzen Länge der Weltpoststrassen-Parallele standen die Mammute in Reih' und Glied. Bereit, die Strasse aufzubrechen, den Schienenstrang herauszuheben und wieder einzusetzen. Ein rotgelbes Signal der Gewalt, das in der einbrechenden Nacht den alten Mann aus seiner den «Tatort» flankierenden Behausung herausgelockt hat.

Und da ist er auch dem Menschen begegnet, der ihn noch mehr als die Welt der Maschinen beeindruckt hat: einem in dieselbe Warnfarbe wie «seine» Maschine gekleideten Strassenarbeiter. Der

Mann stand, stolz auf die Rolle, die er in der bevorstehenden «Strassenschlacht» zu spielen hatte, vor dem ihm anvertrauten Ungeheuer. Er konnte nicht verbergen, wie er das Gespräch mit dem Zuschauer begehrte. – Die Arbeit war für ihn mehr als Geld verdienen!

Beim alten Mann, der längst aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden ist, hat diese Begegnung einen Gedankengang neu in Bewegung gebracht, der ihn trotz einer existenzsichernden Pension in seiner vielleicht beneidenswerten Lage nicht in Ruhe lässt: Er darf noch immer in körperlicher Gesundheit, unterstützt vom die private Vorsorge ergänzenden sozialstaatlichen Einsatz, des Lebens sich freuen. Aber: man braucht ihn nicht mehr!

Man mag hinter seine frühere Tätigkeit eines sogenannten Geistesarbeiters ein Fragezeichen setzen. Tatsache bleibt aber, dass ihn jede gelungene Arbeit im nachhinein befriedigt hat. Sie hat ihn in seinem Tun den Sinn des Lebens erkennen lassen. Warum soll er diese Genugtuung nicht mehr empfinden dürfen?

In letzter Zeit werden zum Phänomen Arbeit und der geldwerten Abfindung solchen Tuns revolutionierende Gedankengänge gedreht: Von «Grundlöhnen», die jedem, gleich was er tut, zugesichert wären, ist die Rede. Es soll damit die sich abzeichnende Situation eines allgemeinen Arbeitsmangels bewältigt werden. Zugleich wäre dieses Mittel Anreiz, den einst vornehmlich von unseren Frauen ge-

leisteten freiwilligen Diensten am Nächsten oder dem nicht mehr so beehrtem Einsatz für die Allgemeinheit neuen Elan zu geben.

Freiwillige Hilfe für den benachteiligten Mitmenschen, der auf solche Handreichungen angewiesen ist und für die kleinste Dienstleistung dankbar ist? – Der alte Mann hat es damit versucht. Er liest vor dem Bett einer Kranken, die ihre Sehkraft verloren hat. Und kann dafür Dankbarkeitsbezeugungen entgegennehmen. – Das ist schon etwas.

Aber der «Ausgediente», der einst mit vollem Einsatz gearbeitet hat, bräuchte, auch wenn es mühsam geworden ist, immer noch das «Erfolgsereignis». Wie es ihm der Strassenarbeiter vor der Maschine vorgezeigt hat! (fi)

Menschen, die nachts arbeiten

B

ÄCKEREI ZIMMERMANN

Köstliches in der Liebegg

Dunkel ist die Nacht, hell die Backstube, wenn Werner Zimmermann sechsmal in der Woche 300 Gipfeli, 80 kg Brot und diverses süsses Gebäck herstellt. Schliesslich konsumierten Herr und Frau Schweizer im letzten Jahr pro Person rund 50 kg Brot- und Backwaren.



Marlies und Werner Zimmermann in ihrer Bäckerei an der Muristrasse 4.

Werner Zimmermanns Arbeitsnacht beginnt um 23 Uhr, und wenn er sich endlich aufs Ohr legen kann, ist es 10 Uhr morgens. Selbst der Sonntag ist kein Ruhetag, denn auch die Buchhaltung will erledigt sein. Bisweilen gibt es sogar Sonderschichten in der Backstube, so z.B. vor Ostern, wenn die Schoggihasen entstehen. Die Wochenarbeitszeit von 70 Stunden sowie der Umsatzrückgang machen dem Kleinunternehmer zwar zu schaffen; doch die Selbständigkeit, die Kreativität sowie die positiven Rückmeldungen der Kunden bedeuten ihm so viel, dass er den Beruf des Bäckers wieder wählen würde.

Das vor 80 Jahren gegründete Geschäft hat Werner Zimmermann vor zwei Jahrzehnten von seinen Eltern übernommen und führt es gemeinsam mit seiner Frau Marlies. Das vielfältige Angebot in ihrem Laden umfasst neben Backwaren Milchprodukte und diverse andere Lebensmittel. Und seit kurzem gibt es auch ein kleines Bistro. Für 3 Franken ist ein Kaffee an einem der drei Tischchen zu haben

(Text und Foto: vk)

SECURITAS - NACHTWÄCHTER

Bewachen, kontrollieren, Blumen giessen

Sechs Securitas-Mitarbeiter durchstreifen während der Nacht den Stadtteil IV und bewachen zwischen 80 und 100 Objekte – vom Einfamilienhaus bis zum grossen Firmengebäude.

Stephan Oppliger, 32, ist einer der Securitas-Nachtwächter, die zwischen 18.00 Uhr und 07.00 Uhr unterwegs sind – er selber auch mal mit dem eigenen Schäferhund. «Nachts allein auf Tour zu sein, ist nicht jedermanns Sache. Ich jedoch liebe es», bekennt der vierfache Familienvater und begeisterte 'Hündeler' aus Krauchthal – auch wenn dies eine markante Umstellung des Lebensrhythmus zur Folge habe. «Dafür», so Oppliger, «bin ich tagsüber oft mit der Familie zusammen.»

Im Alleingang und in nächtlicher Stille kontrolliert er beispielsweise, ob Türen und Fenster geschlossen und Lichter gelöscht sind und ob sich in einem Gebäude unerwünschte Personen aufhalten. «Zu unseren Aufgaben gehört es auch, Blumen zu giessen, Briefkästen zu leeren und Tiere zu füttern», erzählt der beförderte Gruppenchef. Hat er manchmal Angst? «Nein, Angst ist ein schlechter Begleiter.» Respekt hingegen sei auf jeden Fall angesagt. Und die direkte Zusammenarbeit mit der Polizei. Oppliger: «Wir beobachten und melden weiter – die Polizei greift ein.» (eho)



Stephan Oppliger ist in guter Begleitung.

(Foto: Lukas Lehmann)

LABORNÄCHTE

«Ein Fehler kann tödlich sein!»

Darja Büschi, 36, medizinisch technische Laborassistentin, gehört zu den glücklichen Arbeitnehmerinnen, die einen kurzen Arbeitsweg haben (sie wohnt und arbeitet im Stadtteil IV). Das ist ein Vorteil, wenn sie Nachtdienst hat, denn so kann sie innerhalb der verlangten Reaktionszeit von fünfzehn Minuten am Arbeitsplatz sein.

Eine Nachtschicht von Darja Büschi, die in einem Privatspital im Stadtteil IV arbeitet, dauert von 16 nachmittags bis 06.30 morgens. Bis 21.30 ist Blockzeit, was bedeutet, dass Darja Büschi im Spital anwesend sein muss. Während des Pikettdienstes (bis 06.30 morgens), kann sie



Darja Büschi ist voll konzentriert auf ihre Präzisionsarbeit.

(Foto: Lukas Lehmann)

zu Hause sein, sofern es die Arbeit zulässt. Darja Büschi: «Speziell an der Nachtarbeit ist, dass es meistens keine Routinearbeiten gibt; die Notfallsituation überwiegt.»

Ab 18 Uhr ist die Laborassistentin alleine verantwortlich für drei Berner Privatspitäler.

«Nachtdienst kann ganz schön stressig sein! Wenn wir Glück haben, kommt 'eins nach dem andern'.» Es passiere aber laut Büschi selten, dass gleichzeitig jemand mit starken Bauchschmerzen und eine Gebärende mit Blutungen notfallmässig eingeliefert werden und dazu

noch eine Notfalloperation anstehe. «Unsere Arbeit, die Analyse von Blut und Urin, das Bereitstellen von Blut für Transfusionen usw., setzt hohe Präzision voraus. Wir tragen eine grosse Verantwortung – auch nach einer 11-stündigen Arbeitsnacht!» (ekp)

POLIZEI AUF STREIFE

Verkehrsunfälle, Hilfeleistungen, Kontrollen...

QUAVIER: Wie sieht der Ablauf einer typischen Nachtschicht aus?

Kpl Roggli: Wir sind praktisch die ganze Nacht zu zweit auf Patrouille mit dem Auto unterwegs. Im Stützpunkt halten wir uns nur während kurzen Zeiten zum Erledigen der administrativen Arbeiten auf. Typische Ereignisse während der Nachtfahrt sind der Einsatz bei Verkehrsunfällen, die Kontrolle von verdächtig scheinenden Personen (Fussgänger und Autofahrer), Untersuchung von Nachtruhestörungen und Hilfeleistungen wie Öffnen von Wohnungs- und Autotüren, Leute begleiten etc.). Mehrheitlich sind wir im Betreuungsbereich des Stützpunktes Ost tätig, doch erstreckt sich unser Einsatzbereich insbesondere bei von der Zentrale befohlenen Einsätzen auf die ganze Stadt.

Was blieb Ihnen als erfreuliches bzw. unerfreuliches Ergebnis in Erinnerung?

Kpl Roggli: Das Erfreuliche, dass wir kürzlich einen Täter bei Sachbeschädigungen in flagranti ertappen konnten. Das Unerfreuliche: Letzthin musste ich mitten in der Nacht Eltern avisieren, dass ihre Tochter bei einem Verkehrsunfall getötet wurde.

Wie gehen Sie bei Nachtruhestörungen vor?

Kpl Roggli: In der Regel rücken wir aufgrund telefonischer Anzeigen aus. Wir beurteilen den Lärm vor Ort und entscheiden situationsbedingt auf eine Anzeige oder eine Verwarnung.

Ist der Nachtdienst für Sie eine Belastung?

Kpl Roggli: Für mich eigentlich nicht, aber es

gibt Kollegen, die mehr Mühe haben. In der Regel haben wir pro Monat ca. vier Nachteinsätze. Der Tag danach ist Ruhetag.

Ist Gewalt wie in den Medien im Stadtteil IV ein Thema?

Kpl Roggli: Es ist nicht das dominierende Thema, aber mir scheint auch, dass die Gewalt insbesondere gegen Sachen in den letzten Jahren zugenommen hat. Vor allem werden die Täter immer jünger.

Wir danken Ihnen für dieses Gespräch. (pb)



Patrouille im Polizeiauto: Kpl Roggli.

(Foto: Lukas Lehmann)

«Wir bilden Menschen

für die Zukunft aus»

Nach Annahme des Frauenstimmrechts vor 30 Jahren hat die Schweiz immer noch keine Mutterschaftsversicherung, und die Frauen verdienen in einzelnen Branchen für gleichwertige Arbeit nach wie vor weniger als Männer. Haus- und Familienarbeit wird traditionellerweise vorwiegend noch von Frauen verrichtet, obwohl die Rollenteilung in der Ehe freier geworden ist. **QUAVIER** sprach mit **Anne-Chantal Bigger** (42) aus dem Kirchenfeldquartier, einst Krankenschwester, seit 14 Jahren überzeugte «Nur-Hausfrau» und Mutter von drei Kindern.

QUAVIER: Frau Bigger, welches sind für Sie die Sonnen- bzw. Schattenseiten des Hausfrauen-Lebens?

Anne-Chantal Bigger: Ich bin glücklich über die Zeit, die ich mit meinen Kindern Diego (14), Aurelia (13), David (11) und meinem Partner verbringen kann. Wenn unsere Kinder ein Gespräch brauchen, soll immer jemand von der Familie für sie da sein. Ich habe mich ganz für die Familie entschieden, damit ich die Werte, die für meinen Mann und mich wichtig sind, unseren Kindern weitergeben kann. Letztendlich ist die Familie eine Zelle der Gesellschaft, die man pflegen muss. Auch gefällt es mir, dass ich meine Arbeit selbständig einteilen kann. Fragen Sie mich nach den Schattenseiten, so muss ich sagen, dass ich den Begriff «Hausfrau» als negativ empfinde. Die französische Sprache hat mit «mère de famille» einen weitaus treffenderen Begriff geschaffen. Als Mütter bilden wir Menschen für die Zukunft aus. Natürlich kann man das Repetitive der Hausfrauenarbeit als nachteilig empfinden. Wiederholungen gibt es aber in jedem Beruf.

Wie reagiert Ihr Umfeld, wenn es erfährt, dass Sie «Nur-Hausfrau» sind,

sprich keiner Doppelbelastung ausgesetzt sind?

Anne-Chantal Bigger: Bis anhin habe ich gute Erfahrungen gemacht. Ich spüre nur Verständnis. So helfen wir Mütter uns gegenseitig, indem wir die Kinder abwechselnd zum Essen oder Spielen einladen.

Haben Sie das Gefühl, dass zwischen Müttern, die «Nur-Hausfrauen» sind, und arbeitenden Müttern auch Intoleranz oder Missgunst herrscht?

Anne-Chantal Bigger: Nein, überhaupt nicht. Wie bereits gesagt, auch Mütter, die noch einer anderen Arbeit nachgehen, zeigen Verständnis und sind froh, wenn ihre Kinder ab und zu bei uns sein können.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass in unserem Quartier der Prozentsatz der Hausfrauen höher ist als in anderen, weniger wohlhabenden Stadtregionen. Dies lässt darauf schliessen, dass der Beruf «Nur-Hausfrau» mit der wirtschaftlichen Situation des Ehemannes korreliert.

Kennen Sie aus Ihrer näheren Umgebung viele Hausfrauen?

Anne-Chantal Bigger: Ich kenne relativ viele Hausfrauen im Quartier, die aber nach einigen Jahren ihren Beruf teilzeitlich wieder aufgenommen haben. Unsere persönliche Situation ist so, dass wir ziemlich genau rechnen müssen. Mein Mann arbeitet als Goldschmied; die vermeintliche Regel «Wohlstand = 'Nur-Hausfrau'» trifft bei uns also keineswegs zu. Für uns steht der Konsum auch nicht im Vordergrund, und die Kinder erfahren, dass man nicht alles bekommen kann. Sie lernen, glücklich zu sein mit dem, was ihnen zur Verfügung steht.

Denken Sie daran, wieder in Ihren angestammten Beruf einzusteigen?

Anne-Chantal Bigger: Ja. Jetzt,



Anne-Chantal Bigger: Ihr steht die Zufriedenheit im Gesicht.

Foto: vk

da die Kinder grösser und allmählich selbständiger sind, mache ich mir Gedanken, einen Wiedereinsteigerkurs für Krankenschwestern zu besuchen. Ich habe klar ein Bedürfnis, wieder in meinem Beruf zu arbeiten, jedoch nur teilzeitlich.

Laut Bundesamt für Statistik führt etwa jede zweite Hausfrau in unserem Land unentgeltliche Arbeiten aus. Kennen Sie viele Frauen aus dem Quartier, die Freiwilligenarbeit ausführen?

Anne-Chantal Bigger: Ja. Die Frauen in meinem Alter sind vor allem in Schulkommissionen, im Elternrat oder Elternverein tätig. Aber auch Männer sind diesbezüglich aktiv.

Frauen investieren pro Woche durchschnittlich 31 Stunden für die Hausarbeit, Männer lediglich 16 Stunden. Können Sie sagen, wie dies bei Ihrem Mann und Ihnen aussieht?

Anne-Chantal Bigger: Quantifizieren kann ich das schlecht. Als die Kinder noch klein waren, hat mich mein Mann sehr unterstützt. Heute, da sie grösser sind, braucht es diese intensive Hilfe nicht mehr.

Mein Mann kocht aber immer noch, wenn ich abwesend bin; auch putzt und bügelt er ab und zu.

Als Hausfrau werden Sie mit unzähligen Aufgaben konfrontiert. Organisatorisches Geschick ist notwendig. Dabei spielt die Infrastruktur der Umgebung eine wesentliche Rolle. Wie beurteilen Sie diese in Ihrem Quartier?

Anne-Chantal Bigger: Die Infrastruktur ist gut, und ich schätze es, mit dem Fahrrad einkaufen zu können. Im Kirchenfeldschulhaus gibt es einen Mittagstisch und eine Tagesschule, zudem auch Spielgruppen im Quartier und das Projekt «Mitten unter Euch» für die Integration von ausländischen Kindern.

Was fehlt Ihnen im Quartier punkto Vergnügungsmöglichkeiten sowie spezifischen Angeboten für Mütter?

Anne-Chantal Bigger: Ich vermisse gar nichts. Die Nähe zur Stadt und zur Natur ist doch hervorragend. Als Walliserin, die auf dem Land aufgewachsen ist, fühle ich mich hier sehr wohl.

Foto und Text: vk

«Einmach»

– die eigene Küche als Produktionsort

Steinpilze aus Gstaad, Artischocken aus Sardinien, Tomaten aus dem Garten, Bärlauch vom Wald und Bachkresse von einem geheimen Ort: Maini Caratsch, 63, ist passionierter Pflücker. Mit dem Sammeln natürlich gewachsener Köstlichkeiten ist es aber nicht getan; es ist die raffinierte Weiterverarbeitung, die ihn gleichzeitig herausfordert und beglückt und aus der halben Freude eine ganze macht. Kurz: das Einmachen in Glas.

Bis März 2001 war Maini Caratsch Projektleiter im Bereich Weiterbildung und Beschäftigung für Arbeitslose der Stadt Bern, und immer schon war er auch begeisterter Koch. Was also tun nach der Pensionierung? «Ich beschloss, für einen interessierten Kreis Saisonspezialitäten einzumachen», erzählt der



Maini Caratsch: Kräuter-Zauberer.

(Foto: Lukas Lehmann)

Bündner mit langjährigem Wohnsitz in Bern. Um herauszufinden, was seinen Bekanntheitsgrad erhöhen könnte, machte er zunächst einen Bärlauchpesto und füllte diesen in Minigläs-

chen ab. Der Erfolg liess nicht lange auf sich warten; Bärlauchpesto, -paste, -mousse, und -senf stiessen auf Gefallen, es kamen selbst geriebene Würzpulver dazu, und heute stehen zahlreiche

weitere kulinarische Köstlichkeiten auf der Angebotsliste: zum Beispiel Feigenkonfitüre, grüne Tomatenkonfitüre, Likörtrauben, Kräuterolivenöl, Granatapfelgelée und Artischocken in Öl.

In der Küche seiner Zweizimmerwohnung an der Gantrischstrasse bereitet Maini Caratsch die Dinge zu und füllt sie in sterilisierte, hübsch beschriftete Gläser verschiedener Grössen ab. Der Verkauf geht dann mittels Bestellschein über die Bühne. (eho)

Einmach – Kulinarische Saisonspezialitäten, Postfach 603, 3000 Bern 31. Bei dieser Adresse können Angebotsliste und Bestellkarten angefordert werden. Maini Caratsch ist telefonisch nur schwer zu erreichen und meldet sich deshalb persönlich bei den Interessenten.

Stoffparadies

im eigenen Keller

Mit zwanzig verschiedenen Ballen fing sie 1988 an, heute sind im ausgebauten Keller am Willadingweg rund 1500 bunte Stoffe fein säuberlich aneinander gereiht und warten darauf, zu Quilts, Kleidern und vielem mehr verarbeitet zu werden. An den Wänden hängen kunstvoll gesteppte Decken als Ideenlieferanten, weiter im Blickfeld ein stattliches Sortiment an Quiltzubehör, Mustern, Fadenspulen, Fachliteratur. Und mittendrin agiert die Herrin des Hauses, Trix Bühlmann-Epple, 51, Mutter dreier erwachsener Kinder – und passionierte Patchworkerin. Ein längerer Aufenthalt in den USA hatte der ehemaligen Kindergärtnerin Kunst und Kultur

des Quiltens näher gebracht, und seit sie zurück ist, gibt sie ihr gewonnenes Wissen und Können mit Enthusiasmus weiter.

Ohne treue Mitarbeiterinnen wäre sie heute dem zeitweiligen Ansturm im Haus aber kaum mehr gewachsen. Im Wohnzimmer des Einfamilienhauses finden ausserdem regelmässig Kurse für Quilterinnen statt, und so richtig privat wird es dort in der Regel erst wieder am Donnerstag Abend, nachdem die Tische weggeräumt und die letzten Fäden vom Boden gesaugt sind. Ein Faktum, das Trix Bühlmann überhaupt nicht stört. Im Gegenteil: «Im selben Haus zu wohnen und zu arbeiten, ist für mich in jeder Hinsicht ideal».



Trix Bühlmann: Herrin über 1500 Stoffe.

(Foto: Lukas Lehmann)

Und ideal ist dies freilich auch für ihre Klientel. Bühlmann: «Wenn eine Stammkundin unbedingt einen bestimmten Faden benötigt, steige ich auch mal am Sonntag in den Keller.» (eho)

Patch Art, Trix Bühlmann-Epple, Willadingweg 36, 3006 Bern, Tel. 351 53 92, Fax 351 67 74, geöffnet Di, Mi, Do 13.30 – 17.30 oder auf telefonische Anfrage. www.patchart.ch.vu

Kommunikations Museum

bis 24.02. Sonderausstellung ■ Ferngespräche – Die 17 000 Briefe des Universalgelehrten Albrecht von Haller ■
7.9.– Happy – Das Versprechen der Werbung ■ aus der Collection de l'Art Brut, Lausanne ■

Informationen: Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, 3005 Bern, Tel. 357 5555, Fax 357 5599; E-Mail: communication@mfk.ch <http://www.mfk.ch>; *Öffnungszeiten:* Dienstag bis Sonntag, 10–17 Uhr

Naturhistorisches Museum

bis 28.10. Signale: Wie Tiere sich verständigen ■

Informationen: Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern, Bernastrasse 15, 3005 Bern, Tel. 350 72 22, Fax 350 74 99; E-Mail: contact@nmb.unibe.ch; *Öffnungszeiten:* Montag 14–17, Di–Fr 9–17, Sa+So 10–17 Uhr

Alpines Museum

ab 23.11. Panoramen = Augen reisen ■ 22. Ausstellung Alpiner Kunst des SAC ■

Informationen: Schweiz. Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 351 04 34, Fax 351 07 51, www.alpinesmuseum.ch, E-Mail info@alpinesmuseum.ch; *Öffnungszeiten:* Dienstag bis Sonntag, 10–17 Uhr, Montag 14–17 Uhr

Krankenheim Elfenau

26.11. Zibelemärit im Krankenhaus ■ Verkaufsstand ■

Informationen: Krankenhaus Elfenau, Elfenauweg 68, 3006 Bern, Tel. 359 61 11

Seniorenvilla Grüneck

6.10. Wildessen ■ 11.30 Uhr ■ Anmeldung erwünscht
26.11. Zimelemärit-Essen ■ 11.30 Uhr ■ Anmeldung erwünscht ■

Informationen: Seniorenvilla Grüneck, Grüneckweg 14, 3006, Tel. 352 51 64

Brunnadere-Huus

1.12. Weihnachtsbasar ■ Geschenke, Dekor, Adventskränze, Gestecke, Holz, Textilien, Gützi, Gourmetsachen ■ Kaffeebar ■ 11.00 bis 16.00 Uhr ■

Informationen: Brunnadere-Huus + Villa Faltenglück, Elfenauweg 46/49, 3006 Bern, Tel. 352 01 25

Veranstaltungshinweise bitte an:

Quartiervertretung des Stadtteils IV, z.Hd. QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.

Rote SPelunke

15.11. Das Bistro der SP Bern-Ost ■ unbürgerliche Küche ■ Im Punto ■ ab 18 Uhr Barbetrieb ■

Tischreservation: Punto im Tramdepot Burgerziel, Tel. 352 60 60

Quartiertreff Thunplatz

19.10. Raclette-Essen ■ 18.00

3./17.11. Oldies Disco ■ 10.00

10.11. Räbeliechtle schnitzen und Umzug ■ 17.00 / 18.00 ■ Kränze binden ■ 14.00

Informationen: Suzanne Brunner, Präsidentin QTT, Elfenauweg 91, 3006 Bern, Tel. 352 04 74

Petruskirche

Vortragsreihe «Ewiges Leben – was kommt nach dem Tod?», jeweils von 20.00 bis ca. 21.30 Uhr

6.11. Pfarrer Daniel Ficker

13.11. Dr. Peter Jezler ■ Direktor Historisches Museum

20.11. Dr. med. Suzanne Braga ■ Esther Wildbolz Quarroz, Theologin

27.11. Dr. med. Andreas Gerber ■ Palliativabt. Salemspital

Leitung und Auskunft: Pfarrer Daniel Ficker, Kirchgemeindehaus der Petrusgemeinde, Brunnadernstrasse 40 Tel. 351 30 42

Regelmässig

Fit ab 50: Jeden Dienstag ■ Treffpunkt Wittigkofen ■ 8.30 bis 9.30 und 9.30 bis 10.30 Uhr

Gottesdienst: Jeden 1. Dienstag im Monat ■ Krankenhaus Alexandra ■ 10.15 Uhr

Kinderhütendienst: Jeden Donnerstag (15–16.50) ■ jeden Freitag (9–10.50) ■ Treffpunkt Wittigkofen

Klassische Konzerte: Wohnpark Elfenau ■ Elfenauweg 50 ■ Informationen Tel. 351 05 44 ■ Programm verlangen

Ludothek «Schwarzer Peter»: Spielverleih ■ Treffpunkt Wittigkofen ■ jeden 2. Donnerstag ■ 15.30 bis 18.00

Offene Mittagstische:

Krankenhaus Alexandra ■ täglich ■ Anmeldung Montag bis Freitag ■ Tel. 350 81 11

Seniorenvilla Grüneck ■ Montag bis Sonntag ■ Grüneckweg 14 ■ Anmeldung Tel. 352 51 64

Krankenhaus Elfenau ■ Mittwoch, Samstag/Sonntag und Feiertage ■ Anmeldung Tel. 359 61 11

Mütterzentrum ■ Muristr. 27 ■ Anmeldung Tel. 351 51 41

Krankenhaus Wittigkofen ■ Jupiterstr. 65 ■ Tel. 940 61 11

Wohnpark Elfenau ■ Elfenauweg 50 ■ Tel. 351 05 44

Quartiertreff Murifeld ■ Mittwoch und Freitag ■ Gruberstr. 8 ■ Tel. 352 94 99

Mittagessen: Montag, Dienstag, Donnerstag ■ Quartiertreff Murifeld ■ Gruberstr. 8 ■ Anmeldung am Vortag Tel. 352 94 99

QUAVIER WAR HIER

Wir bitten die lieben VeranstalterInnen um Verständnis, dass QUAVIER nicht an alle Anlässe im Stadtteil eine Reporterin entsenden kann. Für diese Nummer haben wir aus dem reichhaltigen Angebot drei Veranstaltungen herausgeplückt:

Werner-/Stauferstrassen-Fest vom 30. Juni 2001

Hinter dem legendären, üppigen Blumenschmuck hielt das Buffet dem Ansturm stand; das Menü («Curry») schmeckte vorzüglich, und die Preise waren wie eh und je moderat, besonders für Kinder. Überhaupt bot das Fest den Kindern viel: Auf einem Parcours konnten sie ihre Sinne erproben, vom Tastsinn («spürt mal mit den Zehen, was in diesem Schuh versteckt ist?») über den Geruchssinn («riecht so Zimt?») bis zum Scharfsinn. Und dann der Zirkus! Wochenlang hatten die Kinder geübt; perfekt waren ihre Kunststücke. Der jüngste Artist, er spielte ein Raubtier, war gerade zwei Jahre alt. Neu stand Seilziehen auf dem Programm. Winzenrieds, verstärkt durch Therese Frösch, drangen bis in den Final vor. Anno 2002 wird das Fest zum

20. Mal stattfinden. Das Quartier darf gespannt sein!

20. Jahre Kultur-Arena Wittigkofen

Theater «Indien» (von Josef Hader & Alfred Dorfer)

In die grosse Bühne des Gemeindesaals war eine Guckkastenbühne eingebaut, ein enges, miefiges Zimmer darstellend. Das Stück begann als österreichischer Schwank. Bald blieb einem aber das Lachen im Hals stecken, und am Ende herrschte Toten-Stille. Humor hatte in blanken Horror umgeschlagen. Die schleichend zunehmende Beklemmung zu vermitteln, gelang den Schauspielern hervorragend: Uwe Schönbeck und Stefan Suske, assistiert von Otto Kucis (alle bekannt vom Stadttheater).

Nelly und Juan Puigventos, Initianten der Kultur-Arena, haben ein eindrückliches Schauspiel an den Stadtrand geholt, und ein zahlreiches Publikum (aus dem ganzen Stadtteil IV) ist ihnen dorthin gefolgt. Dankbar!

Moçambique, Farbfotografien von Lukas Lehmann, Ausstellung im PUNTO
In Moçambique beträgt das



Sommerfeste = viel Spass für Kinder..

(Foto: ar)

Durchschnittseinkommen einen US-Dollar pro Tag, und das Land wurde von schweren Überschwemmungen heimgesucht. Lukas Lehmann zeigt aber nicht Elend, sondern Wie-

deraufbau; dessen Haupt-Last tragen die Frauen, und zwar buchstäblich. Auf einer andern Foto sehen wir nichts als Füsse, ohne Schuhe (ausgenommen jene des Schweizer Besuchers). Ohne Schuhe dürfen Kinder nicht zur Schule. Viele Familien können sich Schuhe aber gar nicht leisten. Oder das Geld reicht nur für einen Teil ihrer Kinder (Männer sind zu 42% Analphabeten, Frauen zu 73%, Quelle SAH). Auf einem Bild trägt eine stolz eine Schreibmaschine über eine staubige Strasse. Bei uns wäre die Maschine am Bring- und Holtag in die Mulde zur Entsorgung gewandert.

Wegen der Platzverhältnisse im PUNTO sind die meisten Fotos nur im Format A 5 ausgestellt. Die Denkanstösse, die von ihnen ausgehen, sind grösser... Die Ausstellung wurde vom Kulturverein PUNTO veranstaltet. Sie dauert bis zum 29. September 2001. (ar)



Eindrückliche Moçambique-Fotos von Lukas Lehmann – zu sehen im PUNTO.

«Ich arbeite, um mir ein Pferd zu kaufen!»



Kann ich dir etwas helfen? Was bezahlst du dafür?» Zwei klare Fragen, die die 12-jährige Yindela regelmässig an ihre Mutter richtet. Denn Yindela hat einen grossen Wunsch: Sie möchte ein Pferd kaufen. Damit sich ihr Wunsch schneller erfüllt, hilft sie ihrer Mutter u.a. bei Büroarbeiten – natürlich gegen Entschädigung – und legt den verdienten Betrag zu ihrem monatlichen Taschengeld. Seit einigen Wochen hat Yindela nun sogar einen regelmässigen «Job»: Einmal pro Woche arbeitet sie über den Mittag am Mittagstisch an der Manuelschule. Dafür erhält sie ein Mittagessen und 14 Franken.

Eine kleine Umfrage bei einigen 11- bis 15jährigen Jugendlichen in unserem Stadtteil hat erge-

ben, dass die Aufbesserung des Taschengeldes sehr beliebt ist. Die Jobs, welche die Jugendlichen während ihrer Freizeit oder in den Ferien annehmen, sind vielfältig. Besonders beliebt sind Babysitten, Haustiere hüten, Besorgungen für Nachbarinnen und Nachbarn erledigen, bei Gartenarbeiten mithelfen, jüngeren Kindern bei den Hausaufgaben helfen oder mit dem Velo Kurierdienste für Firmen fahren.

Zum Lohn befragt, stellt sich heraus, dass die Bandbreite vom «Trinkgeld», d.h. zwei, drei Franken, bis zu 50 Franken für einen Abend lang babysitten reicht.

P.S.: Ein winzig kleines Pferdchen könnte sich Yindela bereits kaufen. (ekp)



Auf dem Rücken eines Pferdes liegt das Glück!

(Foto: ekp)

Engagement für Arbeitende

Der **Schweizerische Eisenbahn- und Verkehrspersonal-Verband (SEV)** ist die drittgrösste Arbeitnehmerorganisation der Schweiz. Seine rund 54 000 Mitglieder (Stand Ende 2000), davon über 10 400 Frauen, sind bei den Schweizerischen Bundesbahnen (SBB), den Privatbahnen, städtischen Verkehrsbetrieben, Schiffahrtsgesellschaften, Autobusunternehmungen sowie im Touristikbereich bei zahlreichen Seilbahnen und Skiliftbetrieben tätig.

Der SEV setzt sich ein für fortschrittliche Arbeitsbedingungen, engagiert sich für einen leistungsfähigen, modernen öffentlichen Verkehr und bietet seinen Mitgliedern eine reiche

Palette attraktiver Dienstleistungen an.

Der SEV entstand 1919 als Zusammenschluss der verschiedenen Berufsverbände des Eisenbahnpersonals. Diese Verbände lebten und leben im Dachverband SEV als Unterverbände fort.

Im Zentralsekretariat im Stadtteil IV (Steinerstrasse 35) arbeiten 50 Personen.

Kontakt:

SEV, Steinerstrasse 35,
Postfach, 3000 Bern 16
Tel. 357 57 57
Fax 357 57 58
Email info@sev-online.ch
Homepage www.sev-online.ch



Die **Gewerkschaft Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen SMUV** wurde 1888 gegründet. Sie vertritt die Interessen ihrer Mitglieder und der Beschäftigten in wichtigen Branchen der Schweizer Wirtschaft, vorab in der Maschinen-, Metall- und Elektronikindustrie, in der Uhrenindustrie und in verschiedensten Gewerbebereichen.

Mit über 90 000 Mitgliedern gehört die Gewerkschaft SMUV zu den grössten ArbeitnehmerInnenorganisationen der Schweiz. Mittels Gesamtarbeitsverträgen setzt sich die Gewerkschaft für den Schutz und die Besserstellung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein: z.B. geregelte Arbeitszeiten, fortschrittliche Ferienregelungen,

Regelung der Löhne, 13. Monatslohn, faire Sozialleistungen und Regelungen z.B. im Krankheitsfall oder bei der Mutterschaft. Die Gewerkschaft erbringt für ihre Mitglieder zahlreiche Leistungen, unter anderem: Weiterbildungskurse, Rechtsschutz, Kranken- und Unfallversicherung, Arbeitslosenversicherung, Ferienangebote, Mitgliederzeitung.

Im Zentralsekretariat, das im Egghölzli liegt (Stadtteil IV) arbeiten 130 Personen. (ekp)

Kontakt:

SMUV, Weltpoststrasse 20,
Postfach, 3000 Bern 20
Tel. 350 21 11
Fax: 350 22 55
Homepage:
www.smuv.ch



Vernetzung des Stadtteils

Vor einigen Monaten hat Stefanie Ulrich ihre Gemeinwesenarbeit im Murifeld begonnen. QUAVIER befragte sie zu ihrer Arbeit.

QUAVIER: Sie arbeiten seit Mitte Februar 2001 zu 50 Prozent für den Stadtteil IV. Können Sie uns kurz beschreiben, welche Hauptpunkte Ihre Arbeit umfasst?

Stefanie Ulrich: Als Hauptaufgabe wurde mir die Vernetzung des Stadtteils übertragen. Diese Tätigkeit muss über längere Zeit aufgebaut werden und wird erst im kommenden Jahr ein Schwerpunkt in meiner Arbeit sein. Vorab galt es die Zukunft des Quartiertreffs und den damit

verbundenen Projekten wie z.B. der SchülerInnenmittagstisch in der Manuelschule zu klären. Die stark ansteigenden SchülerInnenzahlen haben zur Folge, dass ich mich vor allem um den Treffbetrieb kümmern muss. Damit verbunden ist auch die Betreuung des Personals aus dem «Arbeit statt Fürsorge»-Programm. Dies sind konstant drei bis vier Personen.

Im weiteren leite ich das Integrationsprojekt «Mitten unter Euch», das in unserem Stadtteil acht Partnerschaften zwischen Schweizer-Gasteltern und ausländischen Schulkindern umfasst.

In den vergangenen Monaten war es mir besonders wichtig, persönliche Kontakte zur Trägerschaft des Quartiers und den BewohnerInnen aufzubauen.



Murifeld-Treff – Arbeitsort von Stefanie Ulrich.

(Foto: ekp)

Wie werden Sie in Ihrer Arbeit personell unterstützt?

Stefanie Ulrich: Im Stadtteil IV sind nur 50% für die Gemeinwesenarbeit vorgesehen. Mit den freiwilligen MitarbeiterInnen und dem AsF-Personal versuche ich trotzdem ein attraktives Angebot aufzubauen. Der Vorstand des Trägervereins (Murifeld) entlastet mich zusätzlich mit der Übernahme von einigen Ressorts wie z.B. Vermietungen von Lokalen. Der Vorstand ist übrigens ständig auf der Suche nach weiteren Aktivmitgliedern, die etwas im Quartier bewegen wollen.

Worin sehen Sie die Schwierigkeiten der Quartierarbeit?

Stefanie Ulrich: Finanzressourcen spielen immer eine wichtige Rolle. Diese sind bei uns sehr knapp. Für eine gute Quartierarbeit sind die Ressourcen der BewohnerInnen wie Eigeninitiative, Motivation und Kreativität ebenso wichtig. Im Murifeldquartier leben viele Migrantenfamilien und alleinerziehende Elternteile. Mit ihrer Doppelbelastung bleibt kaum Zeit für ein Engagement im Quartier übrig.

Wie sollte Ihrer Meinung nach Quartierarbeit strukturiert sein, damit sie möglichst vielen BewohnerInnen Nutzen bringt?

Stefanie Ulrich: Strukturen können bremsen. Die Quartierarbeit soll deshalb möglichst wenig strukturiert sein und offen für den stetigen Wandel bleiben. Etablierte Strukturen erhöhen bei NeuzuzügerInnen oder Ausstehenden häufig die Schwellenangst, mitzumachen. Mit dem Quartiertreff Murifeld wird von der vbG (Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit) eine minimale Struktur zur Verfügung gestellt. Über dessen Verwendung sollen die AnwohnerInnen entscheiden. (ekp)

Stefanie Ulrich studiert Ethnologie und Sozialarbeit an der Universität Fribourg und wird das Fach Sozialarbeit demnächst abschliessen. Vorgängig arbeitete sie während einiger Jahre in den Bereichen Bildung und Politik im Rahmen eines Migrantinnen-Projektes in der Stadt Bern. Nebst ihrer Erwerbsarbeit ist sie Hausfrau und Mutter von zwei Mädchen im Jugendalter.

Einige Zahlen aus der Küche der Statistik

- Der Stadtteil IV gilt nach der Meinung seiner BewohnerInnen mehrheitlich als Wohnquartier. In den Quartieren (statistischen Bezirken) Kirchenfeld, Gryphenhübeli, Brunnadern, Murifeld, Schosshalde und Beundenfeld wohnen heute ca. 23 000 Personen.
- Daneben arbeiten aber in den gleichen Gebieten immerhin rund 14700 Beschäftigte in 1100 verschiedenen Arbeitsstätten. Davon sind 11% im 2. Sektor (Industrie, Gewerbe) und 89% im 3. Sektor (Handel, Dienstleistungen) tätig.
- Mit den vielen Botschaften insbesondere im Süden und Osten des Stadtteils ist es nicht erstaunlich, dass rund 1100 Personen in unserem Stadtteil im diplomatischen Bereich arbeiten. (Diplomatinnen und Diplomaten, Angestellte der Botschaften und internationale Funktionäre).
- Rund 11 000 Erwerbstätige wohnen im Stadtteil IV, davon arbeiten aber nur ein Viertel davon (ca. 2600) auch im Stadtteil IV.
- Insgesamt 623 Personen in unserem Stadtteil arbeiten auf dem selben Grundstück, wo sie auch wohnen.
- Die übrigen Beschäftigten (ca. 12 000) pendeln aus andern Quartieren der Stadt (ca. 45% davon) und von ausserhalb der Stadt (ca. 55% davon) zur Arbeit in unseren Stadtteil.
- Von den erwerbstätigen Anwohnern fahren 55% mit dem öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit, 30% benutzen ein privates Verkehrsmittel (motorisiert und unmotorisiert) und 15 Prozent brauchen kein Verkehrsmittel.
- Die Erwerbstätigen im Stadtteil IV schneiden etwas schlechter ab: 46% benutzen für den Arbeitsweg den ÖV, 42% verwenden ein privates Verkehrsmittel und 12% kommen zu Fuss. (pb)

Quellen: Statistisches Jahrbuch der Stadt Bern 1999, Eidgenössische Volkszählung 1990, Pendler- und Arbeitsplatzstatistik für die Stadt Bern

Das UNO-Jahr der Freiwilligen

geht weiter

Ist dies wirklich ernst gemeint? Soll wahrhaftig auch im nächsten Jahr die Freiwilligenarbeit so sehr gelobt und gefeiert werden? Ist es nicht genug, dass im Jahr 2001 sehr viel darüber gesprochen wird? Nun sollte man übergehen zum Alltag, zum konkreten Einsatz, zur Tat – das sagt der nüchterne Verstand.

Ob wir für die Familie sorgen, Nachbars Rasen mähen oder die Katze füttern – all diese Tätigkeiten haben einen gemeinsamen Nenner: Es sind freiwillig ausgeführte, unbezahlte Arbeiten. Sie sollen grosse Wertschätzung und Anerkennung finden, denn sie sind nicht nur Grundlage für das Funktionieren eines jeden Gemeinwesens.

Unbezahlte Arbeiten sind auch ein beachtlicher ökonomischer Faktor. Jede vierte Person führt in der Schweiz (und auch in unserem Quartier!) mindestens eine unbezahlte, ehrenamtliche oder freiwillige Arbeit aus, sei es in einem Verein, einer Institution oder Organisation – oder in kirchlichen Engagements. Diese Letzteren führten zu einem gemeinsamen Vorgehen der Quartier-Kirchen.

Gespräch am runden Tisch

Die Verantwortlichen für Freiwilligenarbeit in den Kirchgemeinden Petrus und Bruder Klaus setzten in diesem Jahr der Freiwilligen ein Zeichen.

Das wollten auch die Verantwortlichen für Freiwilligenarbeit in verschiedenen Institutionen im Gebiet der beiden Kirchgemeinden. Am 14. Juni fanden sie sich im Kirchlichen Gemeinschaftszentrum Treffpunkt Wittigkofen zu einem Gespräch am runden Tisch zusammen. Elf Institutionen waren vertreten mit ungefähr zwanzig Personen, die alle mit Freiwilligen arbeiten, sei dies im Zusammenhang mit deren Rekrutierung, Einsatzorganisation, Koordination, Begleitung und (als neuestes Angebot!) mit deren Evaluierung.

Wichtig ist, dass der Einsatz Freude macht und Raum gibt für neue Beziehungen. Wichtig ist auch, dass man voneinander weiss und auf die zur Verfügung stehenden Vermittlungsstellen und Einsatzmöglichkeiten aufmerksam macht.

Die Freiwilligenarbeit erstreckt sich auf alle Alter und auf viele



Wer hilft bei der Durchführung von Festen?

(Foto: Hans Küng)

Lebensbereiche. Im Gebiet unserer Kirchgemeinden hat es nun aber sehr viele Altersinstitutionen. Darum waren vor allem diese vertreten. Einzig die Abgeordneten von Pro Juventute, die auch anwesend waren, verfolgen selbstverständlich andere Ziele. In der Altersbetreuung sind die Bedürfnisse für Freiwilligeneinsätze riesig. Die Stellen wer-

den ständig gekürzt. Es fehlt den Berufspersonen an der nötigen Zeit für die umfassende Betreuung. Vielen Bedürfnissen der älteren Menschen können sie nicht gerecht werden.

Überall gibt es viele und grösstenteils ähnliche Bedürfnisse, überall treten ähnliche Fragen auf, überall könnte man noch

sehr viel mehr Freiwillige brauchen.

Das Austauschen tut gut und ermuntert zum Weitersuchen und Ausfindigmachen von neuen Lösungen. Da gibt es zum Bei-

Am runden Tisch zum Thema «Freiwilligenarbeit im Quartier» waren am 14. Juni 2001 folgende Institutionen vertreten:

- Altersheim Wildermettpark
- Krankenhaus Efenau
- Alterssiedlung Alexandra
- Petrus-Kirchgemeinde Arbeit mit Freiwilligen
- Bruder Klaus-Kirchgemeinde Sozialdienst
- Pro Juventute Bern
- Benevol Bern
- Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein Sektion Bern
- Domicil für Senioren Alexandra
- Spitex Bern, Kirchenfeld
- Domicil für Senioren Efenau

spiel das «Generationenprojekt», wo Jugendliche zusammen mit älteren Menschen etwas unternehmen, ja sie sogar anleiten im Umgang mit neuen Technologien oder andere Fähigkeiten austauschen. Es gibt den befristeten Einsatz – für ein, zwei oder drei Monate – um der Ermüdung vorzubeugen. Es gibt den Einsatz im Garten, in der Cafeteria, im Administrativbereich der Altersinstitution. Die Liste wäre beliebig zu verlängern...

Das Treffen von verschiedenen Verantwortlichen für Freiwilligenarbeit und der dafür Zuständigen in den Kirchgemeinden Petrus und Bruder Klaus, bot willkommene Gelegenheit zu Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Vielleicht ergeben sich inskünftig auch Möglichkeiten, Synergien zu nutzen. Spontan wurde beschlossen, die geknüpften Kontakte aufrecht zu erhalten und sich wieder am runden Tisch zusammen zu finden,



Raum für neue Beziehungen.

(Foto: Hans Küng)

voraussichtlich zu Beginn des nächsten Jahres.

Denn das UNO-Jahr der Freiwilligen soll wirklich weitergehen!

*Marie-Louise Beyeler,
Elisabeth Aus der Au,
Kirchgemeinderat Bruder Klaus,
Kirchgemeinderat Petrus*

Möchten Sie Informationen erhalten oder nächste Mal dabei sein?

Auskunft erteilt:
Frau Ruth Sieber, Verantwortliche für die Freiwilligen in der Petrus-Kirchgemeinde,
Tel. 352 89 49

Der Milchmann Manfred Spycher

Seit 25 Jahren beliefert Manfred Spycher den Osten unserer Stadt viermal wöchentlich mit Milchprodukten. Viele treue Kunden werden ihn wohl bald vermissen, denn am Ende dieses Jahres hört er auf. Da die grossen Abnehmer SRG SSR idée suisse und die Klinik Sonnenhof inskünftig von der billigeren Konkurrenz profitieren wollen, ist sein Geschäft endgültig unrentabel geworden. Diese Fotoreportage zeigt, wie es noch ist, und wie es in Zukunft nicht mehr sein wird. (Text und Fotos: vk)

Eine Reise geht zu Ende



So kennt man ihn: Manfred Spycher, der vielseitig interessierte Milchmann.



06.30 Uhr: Im Frühtau zur Arbeit – Manfred Spycher beim Beladen seines elektrischen Wagens der englischen Marke «Harbilt» aus dem Jahre 1959. Vor 25 Jahren hat er diesen von seinem Vater übernommen.



Die treuen Kundinnen und Kunden werden Manfred Spychers zuverlässige Dienste und seine sympathische Person vermissen.



Denn er versteht sich gut mit seiner Kundschaft. Und für einen kurzen Schwatz reicht es allemal, z.B. über den durchgehenden Milchkasten.



Und es gibt es noch, das legendäre Milchbüchlein.



11 Uhr: Manfred Spychers Rundgang ist beendet. Ein nostalgisches Bild, das bald der Vergangenheit angehören wird.

Aus dem Nächtebuch

eines Nachtschreibers



«Melde mir die Nachtgeräusche, Muse», dichtete Conrad Ferdinand Meyer. Weshalb er für die Meldung eine Muse brauchte, ist rätselhaft; vielleicht war er schwerhörig. Wir jedenfalls, wenn wir in die Nacht hinaus lauschen, erkennen die Geräusche unschwer selber: Das Rauschen der Autobahn, das Brausen eines späten Fliegers im Landeanflug, das liebliche Singen des Niederflurtrams in der Burgernzielkurve. Und zwischendurch das Schnarchen des Nachbarn (des Schnarchbarn sozusagen) von der Wohnung nebenan.

Selten, dass einer nächtens noch Trompete übt, bei offenem Fenster, oder den Rasen mäht, im Schein einer Taschenlampe. Abgesehen von Tramgeleise-Erneuerungen, ist Nachtarbeit in der Regel stille Arbeit, in unserem Stadtteil. Und das «Holzhacken in der Wohnung» ist verboten, sagt eine Hausordnung von 1926 im Murifeld. Die Mutter, welche nachts um 10 Uhr Hemmli glättet, derweil der Ehemann vor dem Fernseher döst, wobei sie um ihre Sandra kummert, die morgen eine Math-Probe hat, aber sich noch im Ausgang befindet, macht keinen Lärm, äusserlich.

Geschweige denn der da: Hat schon zwei Päckli Zigaretten lang im Auto gewartet, als die Frau endlich eintrifft, aufgestellt, wie ihn dünkt, mit heiterem (angeheitertem?) Gesicht. Sie kramt den Schlüssel aus der Handtasche, wirft noch einen Blick zurück und verschwindet im Hauseingang, bald darauf erlischt die Treppenbeleuchtung. Er legt die schussbereite Kamera auf den Beifahrersitz und notiert: «Frau G. wieder ohne Begleiter angetroffen». Manchmal verwünscht er seinen Beruf als Privatdetektiv.

Auch die meisten Schreiberlinge sind NachtarbeiterInnen; hocken oft verstört vor ihren Computern oder kätschen am Bleistift und warten auf Eingebungen, auf den Kuss der Muse eben. Meist vergebens. Als die alten Griechen die Musen erfanden, schufen sie neun Vollzeitstellen, ausschliesslich für Frauen. Eine war für Tragödien zuständig, die andere für das Lustspiel, eine dritte für Lyrik, und so fort. Irgendwann, gewiss an einem Wörggsschopp, wurde dann festgestellt, dass sich einzelne Bereiche überlappen, «Synergien» zu nutzen waren, worauf im Musenwesen ein regelrechter Kahlschlag stattfand, eine «Redimensionierung» also, mit der Folge, dass die verbleibenden Stelleninhaberinnen hoffnungslos überlastet sind. Wenn Sie Ihre Muse anrufen, kommt daher praktisch immer die Combox...

Dabei wäre «Kundenorientierung» alleroberstes Gebot! Unser Quartierladen macht es vor: Eine Hausfrau hatte grossen, dringenden Bedarf an frischem Basilikum. Genau das aber war im Laden frisch ausgegangen. Was tun? Das Menü stand fest, und die Gäste waren schon im Anmarsch. Da zündete im Angestellten ein Geistesblitz. Er holte ein Messer, eilte in einen (seinen?) nahen Garten und brachte das Gewünschte. Bravissimo!

Wichtig sind beim «Kommunizieren» mit den KundInnen auch die sprachlichen Fähigkeiten. Wir haben ja afe mit Leuten zu tun, die von den komischsten Orten auf unserem globalisierten Globus daherkommen, und sie alle prinzipiell Berndeutsch anzureden, geht nicht. Eine junge Mitarbeiterin einer bedeutenden Transportanstalt weiss das. Zu einer Kundin aus dem Norden spricht sie: «Das Billet kommen Sie dann am Schalter 7 über.» Den Zuhörer über-



hier geschah nichts!

Foto: zvg

kommt Freude an dieser fröhlichen frühdeutschen Leistung.

Sprechen Sie Ihre KundInnen persönlich an! Eher nicht so, wie in dieser Einladung: «Betrifft Patient: Regula Suter. Sehr geehrter Herr Suter. Sie oder Ihr Kind werden zu einer Kontrollsituation aufgeboten...» Nach solchen Briefen gibt's immer Streit bei Suters, zwischen Vater und Tochter, wer von beiden wohl zum Zahnarzt darf.

BitterliKa: Was ist denn das? Ein Mensch aus Fleisch und Blut, langjährige Arbeitnehmerin bei DIE POST, beliebt im Quartier und, unter dem Vornamen Kathrin, ihren FreundInnen eine Freude. Diese prächtige Kathrin darf im Postcomputer nur BitterliKa heissen und wird so zu einer Unperson, zu einem Neutrum. DIE POST muss eben sparen. Schon bei den Buchstaben für das Personal.

Damit die ArbeitnehmerInnen produktiv arbeiten können, muss ihr Arbeitsumfeld stimmen. Dieses wird empfindlich gestört, wenn z.B. Mäuse auftreten, wie das kurz vor der Jahrtausendwende in einem hiesigen Amt geschah. Möglich, dass sich

die Mäuse von den Brosamen, die von den Pulten der BeamtenInnen fielen, ernährten, oder von sonstigen Pick-nick-Resten. Die Tiere trieben es derart bunt, dass alle MitarbeiterInnen des Amtes gewarnt wurden, es könnten Schäden an Kabeln und Akten entstehen. Den Mäusen wurden – aller Niedlichkeit zum Trotz – gezielte Massnahmen angedroht (Abschüsse?), und ihr Erscheinen war telefonisch zu melden. Das wirkte. Die Mäuse verflüchtigten sich, vielleicht entkamen sie durch die Kabelschächte. Sollte bei Ihnen am Bildschirm plötzlich eine Maus auftauchen, wissen Sie Bescheid. Das Signalement lautet: Typisch mäusisches Aussehen, etwa 3 cm klein, mit hellbraunem Fell. (Wenn Sie aber statt solchen weisse Mäuse sehen, sollten Sie den Arzt aufsuchen.)

Welches Geräusch wohl meldete die Muse dem schlaflosen C.F. Meyer als erstes? «Das traute Wachtgebell der Hunde!» Wenn nächstens Nachbars Rexli nachts kläfft, ärgern Sie sich nicht, sondern geniessen Sie es: «Traut» fürwahr tönen solche Laute!

Gute Nacht allerseits

Quaffeur

Neu

im Quartier



alles zum Schenken» von Künstlern und Künstlerinnen

Keramik, Postkarten, Spiegel, Kleider, Schmuck, Möbel und vieles mehr bieten Berner Kunstschaffende seit dem 25. August in ihrem Geschäft «alles zum Schenken» an der Mottastrasse an.

Das Geschäft soll eine Plattform für Künstlerinnen und Künstler sein und wird von einem Verein geführt. Vereinsmitglieder geben ihre Werke in Kommission. Ausgestellt und verkauft werden die Gebrauchs- und Kunstgegenstände jeweils zu einem bestimmten Thema. Das erste heisst «Abenteuer». Nach einigen Wochen werden Thema und Angebot wieder gewechselt.

alles zum Schenken, Mottastrasse 10, 3005 Bern
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14 bis 18.30, Samstag von 10 bis 16 Uhr.

Blumenfachgeschäft

«Stil & Blüte»

Seit 1. September gibt es an der Thunstrasse ein neues Blumenfachgeschäft. Der Laden namens «Stil & Blüte» hat rundum grosse Schaufenster und lädt in eine besondere Atmosphäre ein. Qualität der Ware und Raffinesse der Verarbeitung liegen der Besitzerin Martina Schenk besonders am Herzen. Nach diesem Grundsatz bindet sie Blumensträuße für jeden Geschmack und in jeder Preislage. Daneben sind verschiedenste Pflanzen im Angebot, und die Blumenfachfrau lässt gerne auch für spezielle Anlässe ihre Kreativität walten – etwa bei Brautsträußen, Raumdekorationen, Trauergebinden oder Autoschmuck.

Stil & Blüte, Martina Schenk, Thunstrasse 84, 3006 Bern, Tel. 351 37 30, Fax 351 37 31, Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.00 bis 18.30 Uhr durchgehend, Mi bis 12.30 Uhr, Sa 9.00- 16.00 Uhr.

ZEBRA reopen! Atelier für Schmuck und Mode

Das Atelier Zebra seit 1986 an der Muristrasse 93, hat seit 1993 ein Ladengeschäft am Casinoplatz 6. Auf Ende Oktober 2001 muss diese Filiale in der Innenstadt geschlossen werden, da dort der Eingang des neuen Casinoparkings gebaut wird. – Zebra ist in der Innenstadt jedoch weiterhin präsent mit der Schmuckgalerie Zebra an der Junkerngasse 32. - Im Zuge dieser Massnahme wird ab 2. November 2001 Zebra an der Muristrasse 93 wieder als Atelier und Ladengeschäft aktiviert. Eine ausgewählte kleine Pret-à-Porter-Kollektion von Franziska Tschanz, welche auch auf Mass angefertigt wird, sowie ergänzend die neue Herbst/Winterkollektion XESS+BABA und BEIGE aus Zürich wird im Quartier erhältlich sein. Ebenso wird der Goldschmied und Schmuckgestalter Matthias Eichenberger seine neusten Kreationen in Gold, Platin und Silber im Ladenatelier zeigen und ist für Neuanfertigungen für Sie da.

ZEBRA, Muristrasse 93, 3006 Bern, Tel./Fax 351 54 29, Mobile 078 649 24 72, Email: zebra schmuck@yahoo.com

Öffnungszeiten:
Di und Fr 11.30 bis 16.30 Uhr, Sa 11.30 bis 15.00 Uhr und nach Vereinbarung.

Neu im Quartier

Jeder neue Laden, jede neue Dienstleistung und jedes neue Freizeitvergnügen im Stadtteil IV verdient die Aufmerksamkeit unserer Leserschaft. Schreiben oder telefonieren Sie uns deshalb, wenn Sie von einem neuen Angebot wissen:

Eva Holz Egle, Elfenaueweg 16, 3006 Bern,
 Tel. 352 72 95, Fax 351 51 72,
 E-Mail: e.holz@gmx.net

Wer

weiss ...?



iesmal suchen wir ein gartenbauliches Bijou! Unsere Frage lautet: In welcher wunderschönen Parkanlage, auch bekannt für ihren grandiosen Aussichtspunkt, befinden wir uns? Wenn Sie wissen, in welchem Garten der Teich liegt, füllen Sie schnell den Talon aus (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Preise. **Einsendetermin ist der 21. November 2001.** Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse anzugeben. Die Gewinnerinnen oder Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Viel Glück!



In welchem Park befindet sich dieser Teich?

(Foto: vk)

Die GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 23/01

Die Antwort auf den letzten Wettbewerb lautete: KaWeDe. Aus den vielen Einsendungen mit der richtigen Antwort haben wir folgende zehn glückliche Gewinnerinnen und Gewinner gezogen: Bigna Lusser, Anne-Marie Reusser, Greti Wagner, Walter Wülser (je 1 Tramkarte); Christine Gurtner, Liliana Staub (je 1 Büchergutschein); Peter Bichsel, Filiz Kilic, Jean-Pierre Schwab, Martin Zbinden (je ein Kinogutschein). Herzliche Gratulation!

Die 10 Preise wurden gesponsert durch:

Cetin & Co. GmbH

Schuhreparatur, Schlüsselservice, Stempel und Schilder, Änderungsschneiderei, Reinigungsannahme

Dunantstrasse 2, 3006 Bern Tel./Fax 031 351 08 68

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Wo liegt dieser Teich? _____

Name/Vorname: _____

Strasse und Ort: _____

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert Fr. 15.–)

Tramkarte Büchergutschein Kinogutschein

Einsenden bis 21.11.2001 an QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)



Sommerfest 2001

an die Arbeit

Ein rundum gelungenes Fest dank dem unermüdlichen OK-Team und allen kleinen und grossen Helferinnen und Helfern und der Pfadi Schwyzerstärn, Abteilung Sparta.

Ein grosses Merci für die grosszügigen Tombolaspenden, die leckeren Kuchen, die vorzüglichen Salate und das gluschtige Birchermüesli.

Die Donatorenliste hängt im QTT-Schaukasten bis am 19. Oktober 2001.

Suzanne Brunner, Präsidentin QTT (Fotos: Brigitta Schaffner)



